

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	2 (1722)
<b>Artikel:</b>	XXXV. Discours : Beschreibung des neuen Hospitals
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-248537">https://doi.org/10.5169/seals-248537</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXV. DISCOURS.

Nec domus argento fulget, auroque renidet,  
Nec citharis reboat.

*Lucret. Lib. II. 27.*

In diesem Häus allein findet man  
keinen Pracht; Silber und Gold hat  
hier keinen Platz, und angenehme Mu-  
sic wird hier nicht gehört.

**M**an fraget aller Orthen / wo bleibet  
der Treumer Fernando? Ist er ges-  
törben / oder hat er die Neue Ge-  
sellschaft verlassen? Reines von diesen/ mein  
lieber Leser; Er befindet sich ziemlich wohl/  
allein weilen er von melancholischem und  
trägem Temperament / so kommt er in dem  
Frentags - Blätlein niemahlen zum Vor-  
schein / es seye dann Sach / daß ihme selt-  
samme Einfähle / oder ein verwirrter Traum/  
wie dißmal / etwas an die Hand schaffe /  
welches er unserem geneigten Leser in einem  
Discours darbiethen könne.

Mein Medicus hat mir seyt etwelcher Zeit  
zu Erhaltung meiner Gesundheit und Er-  
haltung meines Theils /

Zweyter Theil.

dünnung meines dicken und schwarzen Geblüts den Spazier - Gang bey dieser angenehmen Witterung sehr anbefohlen; Zufolg nun dieses Rahts besuche ich bald diesen / bald jenen Orth / weilen ich aber sonderlich die Einsamkeit liebe / so durchlausse ich ~~mei~~  
 stens solche Winkel / da ich verhoffe / wenig oder keine Gesellschaft anzutreffen; Eins dieser Verther ist der Spazier - Gang bey dem neuen Kranken - Haus / welches ich oft mit Lust betrachte; Als ich aber vor wenig Tagen meinen gewohnten Tour de Philosophie in der Einsamkeit vollenden wolte / so traffe ich über Verhoffen an diesem Orth etwelche meiner Freunden an / die mit mir dieses neu - auffgeführte Kranken - Haus betrachtet / und die Freygebigkeit und Vorsorg dieses hohen Standes / der die Nothleidende auf eine so großmuthige Weis versorgt / bewunderet. Nachdem wir nun dieses prächtige Haus beschauet / kame man bey diesem Anlaß von dem Vorhaben / nach vollendetem diesem Werk einen nicht minder kostbahren und prächtigen Hospital aufzuführen / zu reden. Nachdem ich nun diesem Gespräch mit Vernügen zugehöret / so truckte sich diese Unterredung so tieff in mein Gehirn / daß mir die folgende Nacht / dieses alles wieder mit eben so grosser Lebhaftigkeit vorstellte / als ich mit wachenden Augen davon reden gehört / da mich dann besuntet

dunkte / ich sehe und betrete diesen neuen Hospital / welcher den Armen sollte aufgebauet und eingerau met werden / und weil ich viel sonderliches darinnen gesehen und bemerket / so will ich einen kurzen Entwurff davon geben / welcher gewißlich keinem Bau Meister von mir abgeborget worden.

So bald ich des Abends nach gemeltem Spazier Gang eingeschlaffen / so kame mir ein grosses Gebau vor / welches dem grossen Spithal des Invalides zu Paris wo nicht an Grösse / dennoch aber in der äusserlichen Figur gleich zu seyn schiene. Gegen die Gaß ware eine grosse Porten / an welcher mit goldenen Buchstaben geschrieben ware / ultima hæc ignorantia, superbia & pigritia sedes. Das ist. Diz ist der letzte Wohn-Platz deren / so sich durch Unwissenheit/Stolz und Tregheit ins Ellend gestürzet. Nach diesen drey Lasteren ware auch das ganze Gebau in drey grosse Stock - Werk eingetheilt. Nachdem ich nun diese Beyschrift betrachtet / führte man mich in das Gebau selbsten / und erstlich zwar in das unterste Stockwerk / welches diejenige inne hatten / so durch ihre Unwissenheit an Bettel - Stab gerathen / und deßwegen diß Losament beziehen müssen. Ich ware also bald bey Eröffnung der ersten Thür sehr bestürzet / als ich verschiedene Persohnen von meiner Bekanntschaft angetroffen / und die ich für nichts minder als für unwissende Menschen angesehen / weilen ich sie oft in grossen Gesellschaften ein grosses Geschweck führen / und den Geist - reichen spielen gesehen. Ich befragte derowegen einen / der mir nicht unbekannt ware / durch was Schicksaal er in diß Orth ware gestürzet worden ? Ach mein Freund / sagte er ! ich befinde mich an diesem Jammer - seligen Orth / weilen ich durch meine Unwissenheit mein Guth verloren ; Meine schlechte Auferziehung und nicht ich

frageſt die Schuld daran. Ich war / wie ihr wiſſet /  
 von ſolchen Elteren gebohren / welche ſo viel beseffen /  
 daß ſie es für unnothig geachtet / mich in Künften und  
 Wiſſenſchafſten unterweisen zu laſſen ; Man wolte  
 an mir einen Herren und Staats-Mann / nicht aber  
 einen Handwerker oder Pedanten erziehen / ich hätte  
 vielleicht auch Reichthum genug beseffen / wan die Schwei-  
 her und ſonderlich unsere Statt nicht ihre Lebens-  
 Arth geänderet hatte / ſo daß ein Haus-Vatter nun  
 mit einer großen Summ nur ſeinem Stand gemäß  
 nicht leben kan / von deren er doch noch bey meinem  
 Angedenken nicht die Helfſte gebraucht hette. Als  
 aber der Pracht in Speis und Kleidung geftiegen /  
 mußte ich mein vatterliches Erb alſo bald verzehren /  
 und in Armut gerathen / weil ich mit meinem Wiſſen  
 nicht einen Heller gewinnen konte. Meine gehab-  
 te Absichten ſind mir durch den unverhofften Tod mei-  
 ner Anverwandten zu nichts worden ; So lang ich  
 aber in der Welt etwelchen Staat erhalten konte /  
 hielte mich niemand für einen Ignoranten / meins  
 groſſe Perruque und ein ſauberer Kleid verdeckten die-  
 ſen Gebrechen zum besten / ſo bald ich aber mein let-  
 ſtes Vermögen außgezehret / und in diese ellende Her-  
 berg hingeschleppt worden / wußte man mich mit dem  
 rechten Nahmen zu betitlen ; Jetzt erkenne ich mein  
 habendes Unrecht / und beweine allzu spaht die ver-  
 lohrne Zeit / die ich in den Geſellſchafſten mit Spieh-  
 len / Spazier-gehen und dergleichen ellenden Ver-  
 richtungen zugebracht ; Sehet aber hier einen von  
 meinen Freunden / der hier mit mir ſein Ellend be-  
 weinet / der ſo wenig als ich bey der galanten Welt  
 für einen Unwiffenden gehalten worden / obgleich er  
 nicht einmal ſein eigen Gut verwalten konte / und  
 alſo durch ſeine Unwiffenheit ins Ellend geworffen  
 worden ; In der nechſten Kammer ist einer / der auch  
 euch

auch nicht unbekannt / der sich und also sein Guth in  
 solche Händel gestecket / die er nicht verstanden / und  
 also betrogen worden / er aber in Hoffnung reich zu  
 werden / sich und seine Haussgenossen nietlich erhalten;  
 In einem anderen nach - gelegenen Zimmer befindet  
 sich der Hr. Alphonsus . der jederzeit etwas mit Er-  
 kauf - und Verkauffung grosser Land - Güther / von  
 deren er keine Wissenschaft gehabt / zu gewinnen ge-  
 sucht / und auff jedem viel tausend eingebüßet. Andes-  
 te / die bey uns wohnen / haben sich in Jammer ge-  
 bracht / weilen sie grosse Gebau vorgenommen / bey  
 denen sie nicht nur nichts verstanden / sondern annoch  
 von den geringsten Handwerks-Lenthen über den Tölpel  
 geworffen worden. Andere sind schon in Ehr und  
 grossen Stellen in Ansehen gestanden / wußten sich a-  
 ber dessen nicht zu bedienen / und empfangen hier den  
 Preis der Unwissenheit. Entlich muß ich euch noch  
 sagen / daß man gesteren den bekannten Hr. Titum  
 hieher gebracht / welcher durch seine und seiner Kin-  
 deren Unwissenheit in diß Armen-Haus gebracht wor-  
 den / obgleich er vielleicht einer der sparsamsten Ein-  
 wohneren dieser Statt gewesen / allein wo die Spar-  
 samkeit nicht mit den Wissenschaften verbunden ist /  
 so wird wenig Reichtum in die Kiste gelegt / weil  
 der Geiz nur das behalten kan / so ein geschickter  
 Mann durch weise Anschlage einzubringen weißt.

Indeme ich mich nun in diesem ersten Stockwerk  
 lang genug auffgehalten / so schlosse der Aufseher des  
 Hauses die Thür dieses armen Unwissenden / und  
 führte mich in das zweyte Stockwerk der Hoffärtigen.  
 Hier öffnete sich eine andere aber ganz unterschiedli-  
 che Traurbühne ; Diese waren in weit grösserem Leid  
 und Besürzung als jene / weil ihr eigen Absehen in  
 der Welt gewesen ware / sich aller Orthen sehen zu  
 lassen / und durch Pracht und Hoffart einen Nahmen

zu erwecken. Bey Eröffnung der ersten Thür sahe ich  
 ein ganzes Zimmer voll Manns - und Weibs - Per-  
 sohnen / die sich auff eine harte Weis mit einander  
 verzanketen. Ich hab es oft gesagt / sagte ein Mann  
 zu dem Weib ; Dir ware wohl bekannt / daß weder  
 mein noch dein Vermögen groß genug / so viel Knech-  
 te und Mägde zu erhalten ; Wie oft hat mir nicht  
 deine Ehrsucht / die nur in Müßiggang leben / Ges-  
 sellschafften besuchen / Kleider aufzunehmen / gewohnt  
 ware / heiße Thranen aufzepresset. Wie oft hast du  
 dir ein neues Kleid angezogen / zu welchem ich keinen  
 Heller gewußt / täglich woltest du in silbernem Ge-  
 schier den Thee und Caffe servieren lassen / da ich  
 nicht kupferne Münz in dem Beutel gewußt ; Und  
 du / versetzte das Weib / warest du nicht der leichtsin-  
 nigste Mann in der Welt / der so viel auff kostlichen  
 Wein verwendet / als ich auff Thee und Caffe ? Hast  
 du minder für deine Kleidung bezahlet als ich ? Was  
 für grosse Summen hast du nicht auff heimlich - und  
 schantliche Aufgaben verwendet / die dein armes Haus  
 lange Zeit hatten ernähren können. Ist wohl eine  
 Gesellschaft oder kostbare Mahlzeit angestellt wor-  
 den / da du nicht zugegen warest / was beschuldigst  
 du mich dann einicher Leichtsinnigkeit ? Gestuhnde  
 nicht deine ganze Arbeit im Müßiggang ? Habe ich  
 jemahlen dasjenige verzehret / was du gewonnen.  
 Tragest du als ein Vatter nicht so wohl als ich die  
 Schuld an der allzu milten und verderblichen Auf-  
 erziehung unser unglückseligen Kinderen ? Lage dir  
 nicht das verfluchte point d'honneur von unserem  
 Herkommen so wohl als immer einem Ehr - sück-  
 tigen Weib stets in Gedanken ? Hast du mir jemah-  
 len widersprochen / so ich noch eine Magd oder Ab-  
 warterin gemietet ? Warest du nicht alzeit trefflich  
 zufrieden / wann ich dich umb ein neues Kleid / Lein-  
 wad /

wab / Bett-Zeng / ic. angesprochen? Hattest du dich  
vielmehr beslossen / jedermann an Höflichkeit vorzu-  
kommen / hattest du dich nicht gegen die Gewaltig-  
sten im Stand aufflehnen wollen / so wären wir vil-  
leicht nicht an diesem Betrübniss - vollen Haus / da  
wir unsere Tage im Ellend beschliessen werden; Komt  
dich nicht öfters ein Carten - Spiel höher zu stehen/  
als eine ganze Bibliothec / auf deren du dich zu allers-  
hand Standts - Bedienungen hattest bereiten können?  
Hat dich nicht deine hohe Einbildung oft so weit ver-  
leitet / daß du mit kostbahren Mahlzeiten dir Freun-  
de anschaffen wollen / etwann ein Amt zu erwerben/  
dessen Einkünfte dir nicht einmal das aufgelegte Gelt  
wieder einbringen konten? Indeme ich nun diesem  
Gesprech also zuhörte / rufste mir der Verwalter die-  
ses Hauses / und zeigte mir viel andere Zimmer in  
diesem zweyten Stockwerk / welche von allerhand  
Personen / so ihr Guth mit kostbahren Kleideren /  
mit prächtigem Haus - Geräth / mit vielen Bedien-  
ten und anderen Sachen durchgebracht.

Nachdem ich auch verschiedene von diesen unglück-  
haften Personen gesehen / betraten wir entlich das  
oberste Stockwerk / in welchem ich das minste Ge-  
häuf oder Gerensch nicht gehöret / und glaubte dero-  
wegen / es befände sich in demselbigen noch niemand /  
ich fiele aber bald auff andere Gedanken / als ich bey  
Eröffnung der ersten Kammer diese Armen / so durch  
ihre Tregheit entlich hier eingelagert worden / hin und  
wieder auff Betteren ligen / und also ihr altes Leben  
auch an diesem Ort fortsetzen sahe. Diese liessen  
sich ihr Ellend nicht zu Haubte wachsen / und schienen  
in ihrem Unglück ganz unempfindlich. Ich konte  
mich auch hier mit keinem von der Ursach ihrer Ar-  
muth besprechen / allein man berichtete mich / daß  
Hr. Nereus sich allhier befindet / der / ob schon er die  
besten

Besten Anlāß gehabt sich wohl durchzubringen / dennoch eine Stund / die er dem Schlaff und einer guten Mahlzeit wiedmen können / dem größten Gewinn vorgezogen / und daß eben dieser alle seine Verirrungen seinen Bedienten ganzlich übergeben / und auf Unachtsamkeit nicht einmal die Mühe genommen / seine Sachen ein wenig einzusehen / weilen er alle Morgen nur bekümmert gewesen / wo er den Tag hinbringen und nietliche Bissen sich anschaffen könne. Indem mir aber der Verwalter noch ein ander Zimmer eröffnen wolte / hörte ich ein Geschrey / es waren verschiedene Personen in einer Kutschē angelanget / denen man alsbald in dem zweyten Stock ihr Losament verzeigen sollte / da mir dann das Geräusch der Pferden und Geschrey der Bedienten den Schlaff gestört ; Besante mich aber in einem kalten Schweiß / weil ich mich in der Betrachtung dieser Jammer - seligen Menschen in voller Angst und Traur befunden / womit dann bey anrückendem Tag mein Traum / so ich anderen zu beurtheilen überlassen / sich geändert.

Fernando:

